

Ashrams Ende



Erhard Taverna

Aus dem Urteil des Obergerichtes in Sachen Entzug der Praxisbewilligung wegen mangelnder Vertrauenswürdigkeit: Die angefochtene Verfügung der Gesundheitsbehörde ist nicht verhältnismässig und deshalb aufzuheben. Die Verfügung erwähnt insbesondere sittliche Verfehlungen, wirtschaftliche Ausbeutung, Geistheilbehandlungen, Ferndiagnosen und missbräuchliche Ausnützung der beruflichen Stellung. Als obsiegender Partei sind dem Rekurrenten keine amtlichen Kosten aufzuerlegen.

Kursteilnehmer: Noch blüht im Ashram alles wild durcheinander. Rosa Malven und blauer Rittersporn neben gelben Broccoliblüten und ausschlagendem Rettich. Wir beseitigen Brennesseln, harken Kieswege, jäten in der Mittagshitze und schleppen schwere Giesskannen. Wir graben und säen von früh bis spät, wie es der Meister anordnet. In den Pausen doziert er über den Sinn unseres körperlichen Tuns, denn ohne Schweiß gibt es keine Spiritualität. Wo die Natur sich behauptet, erkennen wir in der ungewohntesten Vollendung jeder Gemüsepflanze einen Ausweg aus dem falschen Leben. Wer sich bewährt, darf dem Meister beim Bau einer neuen Mauer helfen. Ich drehe gerne an der Kurbel des Betonmischers. Er schaufelt gleichmässig Kies und Zement in die grosse Trommel. Schwalben jagen die Mücken über den Garten. Ich bin glücklich.

Ex-Geliebte: Wir haben abends gemeinsam gekocht und bis in die späte Nacht getanzt und meditiert. Er hat uns gelehrt, wie Männer und Frauen auf seinem neuen Weg dem bürgerlichen Kältetod entgehen. Ich war seine Lieblingsfrau – bis die Neue kam. Doch darüber möchte ich nicht reden. Wer Neuland betritt, kann auch stolpern. Ich habe für seine Heilungen die Nadeln gerichtet und die Schreibarbeiten erledigt. Auch hat er mir stundenlang in seiner Bibliothek über den Schlafräumen die Lehre diktiert. Ein Kompendium der Psychologie und Philosophie. Er war gebildet. Ein grosser, schlanker Mann mit kräftigen Händen und strahlender Aura. Ich band sein üppiges Haupthaar zum Pferdeschwanz und kämmte den graumelierten Ziegenbart. Er hatte mich auserkoren. Nein, ich will nichts Schlechtes sagen, auch heute nicht. Manchmal denke ich an seine Adlernase, seine Lachfältchen im gebräunten Gesicht und die wachen Augen unter den buschigen Augenbrauen. Er hat viele geheilt, darunter auch mich.

Berufskollege: Ob wir uns gut verstanden haben? Er kam nur unregelmässig zu unseren Konferenzen. Ich habe seinen Erleuchtungsgrad immer bezweifelt, aber als Dienstälteren haben ihn meine Ordenskollegen in den Vorstand gewählt. Von Hochpotenzen verstand er rein gar nichts, aber als Geistheiler war er nicht schlecht. Ein Experte für Aurologie, das muss ich anerkennen. Und um seine Ashram-Idee habe ich ihn echt benediet. Fronarbeit in einem verwilderten Garten, und dafür noch Geld kassieren – und dann diese

Weiber! Mit Geld konnte er nicht umgehen. Jetzt gehören alle Häuser und das ganze Grundstück seiner Alten, so viel ich weiss. Nach seinem Unfall haben wir ihn zum Ehrenritter ernannt. Mehr konnten wir nicht für ihn tun, oder?

Nachbar: Guru und Meister nannten sie den. Städter halt, allerhand Spinner, Drögeler und Kranke, was weiss ich. Ich kannte ihn, als er noch Medizinstudent war. Vier Semester soll er geschafft haben. Lief immer mit einem Anatomiebuch herum. Dumm war er nicht, aber faul. Blieb dann hier sitzen, auf dem Hof seiner Eltern. Ein gerissener Verkäufer war das. Der konnte ihnen den Stuhl unter dem Hintern wegreden. Na ja, seine Weibergeschichten gehen mich nichts an. Vom Vieh verstand er etwas, mehr als die Studierten. Vom Wetter auch. Und vom Mauern, das war seine grösste Leidenschaft. Der hätte die ganze Region mit Betonwänden überzogen, wenn nicht die Baubehörde eingeschritten wäre. Schrullig, aber schlau, das sage ich Ihnen.

Pfarrer: Ein übler Geselle. Das kann ich natürlich nicht von der Kanzel predigen, denn Gott wird ihn richten und nicht wir. Ein grosser Sünder und Menschenverführer, ein Verächter unserer heiligen Religion, unbelehrbar bis an sein Ende. Ich will nichts schönreden. Die Gottlosen sind ein ungestümes Meer, dessen Wellen das Land mit Kot und Unflat beschmutzen. Wehret den Anfängen, sagt die Schrift. Ich habe schon früh gewarnt, vergebens. Die Saat des Unrats ist über uns gekommen und hat Schande und Verderbnis ins Dorf gebracht. Der Herr sei seiner Seele gnädig.

Hausarzt: Ich mochte ihn. Ein vitaler Ziegenbock, der stets im offenen weissen Kittel in die Sprechstunde kam. Wohl um seine kollegiale Verbundenheit zu demonstrieren, die ihn von gewöhnlichen Patienten unterschied. Psychotisch war er nicht, aber von einem inflationären Ich könnte man wohl sprechen. Sein grandioses Selbstwertgefühl war beeindruckend. Er erinnerte mich an gewisse Chefärzte meiner Ausbildungszeit. Ein Menschenkenner war er sicherlich, mit therapeutischem Geschick und einer guten Nase für die Schwächen unserer Mitbürger und vor allem der Mitbürgerinnen. Es war spannend, mit ihm zu reden. Ich habe stets die Sprechstundenzeit überzogen. Er hat mir sogar ein Tagebuch anvertraut und das Manuskript seines Lebenswerkes versprochen. Nach dem Unfall ist sein Ashram zerfallen. Die amateurhaft errichteten Mauern zerbröckelten schneller als seine Gemeinde. Er sass während meiner Besuche am Tisch seines Pflegezimmers, ohne je in den aufgeschlagenen Anatomieatlanten zu blättern. Ein lächelnder Weiser, der das Lesen hinter sich gelassen hatte. Das angekündigte Werk verwahrte er in einem mit Schnüren umwickelten Schuhkarton. Als es vorbei war, habe ich den Totenschein ausgefüllt und den Behälter mitgenommen. Er war leer.

erhard.taverna@saez.ch